

16. Februar dem dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen und seinen deutschen Freunden gewidmet ist. Die Präsentation wird in Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloß Gottorf und dem Thorvaldsen-Museum Kopenhagen veranstaltet. Sie spannt einen kultur- und geisteshistorischen Bogen über das "deutsche Rom" in der Zeit des späten Klassizismus, das als Utopie eines idealen Lebensentwurfs galt. Thorvaldsen wurde im Kreis der dort lebenden Deutschen als Künstlerideal verehrt und gefeiert. Die in einen "ideellen" und einen "materiellen" Komplex unterteilte Schau präsentiert rund 350 Skulpturen, Gemälde, Graphiken und zeitgenössische Dokumente aus vielen europäischen Ländern. Die dänische Königin Margarethe und Bundespräsident Richard von Weizsäcker haben die Schirmherrschaft übernommen.

FR 455

Die Geschichte der jüdischen Kultusgemeinde Eibelstadt S.A.: Vielen, die sich mit dem Judentum in Bayern beschäftigen ist bekannt, daß es im Regierungsbezirk Unterfranken die meisten jüdischen Gemeinden von allen bayerischen Regierungsbezirken gab. In vielen Orten gibt es heute noch steinerne Zeugnisse der jüdischen Vergangenheit: Synagogen, Schulen, Friedhöfe. Aber es gibt auch Ortschaften, in denen kaum ein Zeugnis der früheren Geschichte gefunden werden kann. Eine dieser Stätten ist die Marktgemeinde Eibelstadt im Kreis Würzburg, vielen Menschen in aller Welt als berühmtes Weindorf bestens bekannt.

Auch Eibelstadt hat eine jüdische Vergangenheit: sie wurde vom Vorsitzenden des örtlichen historischen Heimatvereins, dem Oberstudienrat Dr. Franz Schicklberger in zäher Recherche der Vergessenheit entrisen. Bei seinen Arbeiten half ihm ganz besonders die sog. "Mangerchronik", eine vom Ortpfarrer Manger um 1900 erarbeitete Dorfchronik; wertvolle Archivunterlagen ergänzten die Beschreibungen des Ortsgeistlichen. Dank Schicklbergers intensiver Arbeit ist es jetzt möglich, die gesamte Geschichte der Jüdischen Kultusgemeinde Eibelstadt näher zu beschreiben. Diese Gemeinde entstand um 1583, als der Ort in drei Herrschaftsbezirke aufgeteilt war: ein Teil war eine Vogtei des katholischen Domkapitels von Würzburg, der andere eine Vogtei der Würzburger Domprobstei, der dritte befand sich im Besitz der evangelischen Pappenheimer. Da diese durch ihre katholischen "Mitregenten" daran gehindert wurden, Protestanten auf ihrem Gebiet anzusiedeln, holte sie Juden, von denen man dann auch noch erhebliche Zahlungen verlangen konnte (Schutz-

geld). So existierte dann von 1583 bis 1654 in Eibelstadt auf Pappenheimer Gebiet eine – zumindest zeitweise – blühende jüdische Gemeinde (1630 lebten im Ort 101 Juden in 9 Häusern, 1652 waren es noch sechs Familien). Die Gemeinde besaß im sog. "Turmhof" des Städtchens (der zeitweise auch "Judenhof" hieß) ab 1591 eine Mikwe und ab 1610 eine Synagoge. In dem früheren "Judengäßchen" (so hieß bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts eine Stichgasse, die von der heutigen Pfarrer-Manger-Gasse abzweigt) befand sich eine weitere, wohl jüngere Mikwe. Die Grundmauern des Gebäudes, in dem sich einst die Synagoge befand, sind heute noch erhalten (Pfarrer-Manger-Gasse 6). Das Gebäude selbst wurde nach der Vertreibung der Juden – 1654 verließ der letzte Jude den Ort – vollkommen umgebaut. Es befindet sich heute in Privatbesitz und wird als Wohnhaus genutzt.

Während die alte Mikwe von 1591, die urkundlich mehrfach erwähnt ist (sie befand sich im Haus Pfarrer-Manger-Gasse 10), einst in einem heute noch vorhandenen Keller gelegen, zugeschüttet wurde, ist die jüngere Mikwe, die urkundlich jedoch keine Erwähnung fand, in ihrer Grundstruktur noch erhalten und befindet sich im Keller eines Wohnhauses (Pfarrer-Manger-Gasse 12).

Außerhalb des Turmhofes besaßen die Juden von Eibelstadt seit 1603 eine "Judenschule". Auch dieses Gebäude ist heute noch erhalten. Es befindet sich im Hinterhof des Anwesens Hauptstraße Nr. 61 und wird gegenwärtig als Abstellraum benutzt.

Einen eigenen Friedhof hatte die Eibelstädter Jüdische Kultusgemeinde ab 1649 oberhalb des Ortes am Lerchenberg (im Volksmund "Judenwäldchen" genannt, amtliche Bezeichnung bis heute "Judenleichenhof"), nachdem dort seit den Schwedenunruhen 1631/34 Juden begraben worden waren, da der Weg zu den angestammten Begräbnisplätzen in Schwanfeld und Rödelsee zu gefährlich war. Von dem ganzen Friedhof ist heute allerdings nichts mehr erhalten, kein Grabstein, kein sonstiges Zeichen. Das Areal ist jedoch dicht mit Bäumen und Sträuchern bewachsen, umgeben von einem "lebenden" Zaun (Hecke). In der Mitte der Fläche steht ein großer Naturstein. Das Friedhofsgelände ist durch ein Eisentor (mit einer Inschrift, die auf die Existenz des Friedhofs hinweist) symbolisch verschlossen. Ein weiteres Zeugnis jüdischen Lebens und Wirkens in Eibelstadt ist – neben zahlreichen Urkunden in verschiedenen Archiven – das MEMOR- BUCH der Jüdischen Gemeinde Eibelstadt, das um 1610 angelegt worden ist. Nach der Vertreibung der Juden aus dem Ort 1654 emigrierte der

größte Teil der "Eibelstadter Juden" nach Gofmannsdorf; das Memorbuch nahmen sie dorthin mit. In Gofmannsdorf wurden die Aufzeichnungen bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts fortgeführt.

Ab 1937 war das Memorbuch verschollen. Es tauchte 1965 plötzlich in einem Antiquariat in London wieder auf und wurde dann vom "Zentralarchiv für die Geschichte des Jüdischen Volkes" in Jerusalem erworben. 1990 gelang es dem Historischen Verein unter Federführung von Dr. Schicklberger, für den Verein eine Reproduktion des Memorbuches nach Eibelstadt zu bekommen, wo es heute von der einstigen Blüte der Jüdischen Gemeinde Zeugnis geben kann.

Israel Schwierz

Ausstellung Franz Kochseder, Kopf-Zeichen:

Schweinfurt, Städtische Sammlungen, Galerie Alte Reichsvogtei, 27. 9.–10. 11. 1991. Geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10–13 und von 14–17 Uhr. Eintritt frei. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Franz Kochseder ist Maler, Bildhauer und vor allem ein Zeichner. In seinen Bildern reflektiert er mit Pinsel und Zeichenstift über eine Welt jenseits der dinglich darstellbaren. Die Zeichnung ist dazu das geeignete Medium, da sie unbelastet vom überkommenen Naturbegriff in der Kunst ist. Zeichenhaft reduzierte Kopf-Formen bilden häufig das Grundgerüst, dem sich Kochseder mit seinen Zeichnungen nähert, dieses Gerüst mit Linien füllt und auf diese Weise, je nach dem Grad der Farb- und Linienführung den Betrachter etwas von seiner Vision jenseits des realen ahnen läßt. Der Kopf als Sitz der ratio ist zugleich der Ort unserer Gefühle. In unserem Denken und Fühlen gelangen wir weit über das reale, erdenschwere hinaus. Die Ausstellung im Schweinfurter Galerie-Studio zeigt außer Zeichnungen auch Über-Zeichnungen bzw. Über-Malungen, Schnittobjekte und Skulpturen.

Franz Kochseder wurde 1947 in Mittelfranken geboren. Von 1970–76 absolvierte er ein Studium in Aachen und an der Akademie in Stuttgart. Anschließend übersiedelte er als freischaffender Künstler nach München. 1983 erhielt er den Förderungspreis für Graphik der Landeshauptstadt München und 1987 förderte ihn die Prinz-Luitpold-Stiftung. Die Liste seiner Einzelausstellungen reicht von einer Ausstellung im Kunstverein Ingolstadt 1982 über die Albrecht-Dürer-Gesellschaft in Nürnberg 1985 bis zum Kunstverein Rosenheim 1989.

Mozart mit den Bamberger Symphonikern:

"Seyn Sie nicht allzu andächtig..." – dieses Zitat aus einem Brief Mozarts an Constanze von 1781 steht über der ersten Mozartwoche der Bamberger Symphoniker und des E. T. A.-Hoffmann-Theaters vom 30. November bis 5. Dezember. Die "kleinen Festspiele" wollen über die "Andacht" des Todestages hinaus ein lebendiges, farbiges Bild seines Schaffens darstellen und aufzeigen, daß das Genie Mozarts nahezu alle Bereiche menschlichen Fühlens in Musik verwandelt hat. Die Bamberger Symphoniker, ein Mozart-Orchester von hohem Rang, dessen Wurzeln bis zur Uraufführung des "Don Giovanni" von 1787 in Prag reichen, wollen dabei einen eigenen "Mozart-Klang" finden. So am 30. November bei der Premiere eines "doppelten" Opernabends mit dem Singspiel "Colin und Colette" von Jean-Jaques Rousseau auf ein Libretto des Komponisten und Mozarts komischer Oper "Bastien und Bastienne". Am 2. Dezember folgt ein Mozart gewidmetes Symphonie-Konzert unter der Leitung von Horst Stein im Dominikanerbau.

Am 3. Dezember zeigt der Wiener Internist Prof. Dr. A. Neumayr, Autor des zweibändigen Werkes "Musik und Medizin", Zusammenhänge zwischen dem Schaffen und den Krankheiten Mozarts auf; Neumayr wird mit Mitgliedern der Bamberger Symphoniker musizieren. Mozarts Lieder und Kanons sowie die Bäsle-Briefe stehen im Mittelpunkt eines Theaterabends am 4. Dezember. Die Mozartwoche schließt am 5. Dezember, dem 200. Todestag, mit dem unvollendeten "Requiem" in der Oberen Pfarrkirche, das die Bamberger Symphoniker mit Chor unter der Leitung von Rolf Beck bestreiten. Alle Termine sind auch im Abonnement zu buchen. Anfragen: Fremdenverkehrsamt 8600 Bamberg, Telefon 09 51/2 10 40.

FR 455

Veranstaltungen

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg: Ausstellung: Künstlerleben in Rom. **Bertel Thorvaldsen (1770–1844)** Der dänische Bildhauer und seine deutschen Freunde.

1. Dezember 1991 bis 1. März 1992

Galerie Markt 11, Münnerstadt: Ausstellung: **Paula und Walter Bausenwein, Batik.** 13 Oktober bis 8. Dezember 1991